



## **Abschlussbericht zum Modellvorhaben zur Förderung ehrenamtlicher Strukturen und Selbsthilfe (SGB XI § 45**

Projektförderung "Getup Hessen – Gemeinsames Engagement im Umfeld von Pflege"

Projektdurchführung/

Antragsteller und Konzeption: Diakonie Hessen e.V. – , Diakonisches Werk in Hessen und Nassau und Kurhessen Waldeck ,

Ederstr. 12 , 60486 Frankfurt

Projektleitung: Dagmar Jung ,Referentin für angewandte Gerontologie,  
Bereich Gesundheit, Alter, Pflege

Diakonie Hessen

Projektkoordination: Martina Geßner Süd-Mittelhessen

Sandra Lüning, Nord-Mittelhessen

Projektelevaluation: Dr. Andrea Newerla, Universität Gießen

Projektzeitraum: 1.10.2013 – 31.12.2016

Modellförderung /Finanziert durch: Hessischen Sozialministerium und Pflegekassen in Hessen

**Diakonie**   
Hessen

HESSEN



Hessisches Ministerium  
für Soziales und Integration

## Inhalt

1. Aufgabenstellung
2. Umsetzung
3. Ergebnisse
  - a. Innovationsklima
  - b. Teilhabechancen
  - c. Netzwerke
  - d. Sozialräumliche Ausrichtung
4. Fazit

### **1. Aufgabenstellung:**

Mit dem Projekt "Getup Hessen – gemeinsames Engagement im Umfeld von Pflege" haben das Land Hessen und die Pflegekassen im Rahmen des § 45d SGB XI ein Modellprogramm aufgelegt, das frischen Wind in die Landschaft der Hilfsangebote für pflegende Angehörige bringen soll. Es geht darum, kreative Ideen Freiwillig Engagierter zu unterstützen und finanziell zu fördern. Im Projektzeitraum soll ein Projekt pro Landkreis/kreisfreier Stadt mittels Förderung durch "getup Hessen" etabliert werden.

### **2. Umsetzung:**

- Einrichtung einer Koordinierungsstelle mit zwei Standorten, Dreieich für Süd- und Mittelhessen und Kassel für Nordhessen.
- Durchführung von je zwei regionalen Fachtagen in den Jahren 2015 und 2016. Thema 2015 „Freiwilligenmanagement“, Thema 2016 „Öffentlichkeitsarbeit“.
- Durchführung von drei zentralen Fachtagungen in den Jahren 2014-2016.
- Einrichtung eines Fachbeirats
- Förderung je eines Projekts pro Landkreis bzw. kreisfreier Stadt, insgesamt wurden 24 Projekte mit maximal 10.900 € gefördert (Projektliste s. Anlage).
- Einrichtung einer Website [www.getup-hessen.de](http://www.getup-hessen.de)
- Konzeption und Auftragsvergabe der wissenschaftlichen Begleitung: Auftrag an Frau Dr. Andrea Newerla, Justus-Liebig-Universität Gießen

### **3. Ergebnisse:**

#### **3.1. Innovationsklima**

Das Modellprojekt "getup Hessen" erkennt an, dass es zur Entwicklung der wohnortnahen Infrastruktur im Sinne von § 45d an Beratung und Wissen um neue, geeignete Konzepte fehlt, aber auch an "niedrigschwelliger Durchdringung" von Ideen und finanziellen Fördermöglichkeiten bei

lokalen Akteuren. Zur Verbesserung dieser Ausgangslage wurden die Gebietskörperschaften mittels einer Ausschreibung aufgefordert, sich als Projektstandort zu bewerben. Bei der Vergabe der Fördermittel wurde der Innovationsgehalt mittels einer Matrix ermittelt und im Kontext von Kriterien wie "Sozialraumorientierung", "Erfahrungen im Freiwilligenmanagement" und "lokale Vernetzung" bewertet. Ziel war es, die positive Botschaft, „Wie es funktionieren kann“ in einer attraktiven Form in die Regionen zu transportieren.

In den drei Jahren der Projektlaufzeit konnten 24 Projekte umgesetzt werden. Diese sind bedingt durch die Weite der Ausschreibung sehr unterschiedlich, tragen damit aber auch den unterschiedlichen örtlichen bzw. regionalen Gegebenheiten Rechnung. Zu einem Innovationstransfer trugen auch die Vernetzung der Projektträger, die Begleitung durch eine Koordinierungsstelle und der strukturierte Fachaustausch bei den Fachtagen bei. So wurden diverse Projektbausteine an einem Projektstandort erprobt und dann von anderen Standorten übernommen bzw. für eigene Gegebenheiten adaptiert (z.B. Senioren-Technik-Koffer).

Kritisch kann angemerkt werden, dass die kurze Bewerbungsfrist in den Jahren 2013 und 2014 eine vertiefte Bedarfsanalyse und Projektentwicklung mit dem Fokus "Innovationsgehalt" erschwert hat.

### **3.2 Teilhabechancen**

Familien, die pflegebedürftige Angehörige versorgen, muss soziale Teilhabe möglich sein. Die Praxis zeigt, dass Phänomene der sozialen Isolation und Vereinsamung nicht nur bei den Pflegebedürftigen selbst zu beobachten sind, sondern auch bei ihren primären Unterstützungspersonen. Das Modellprojekt strebte insgesamt einen deutlichen Beitrag zur Verhinderung bzw. Minderung dieser Phänomene an. Die lokalen Projekte wurden in der Begleitung und (finanziellen) Unterstützung gezielt ermutigt, Teilhabemöglichkeiten zu erproben. Soziale Teilhabe beinhaltet dabei einerseits rechtzeitigen Zugang zu Unterstützungsmöglichkeiten andererseits aber auch Schaffung von Voraussetzungen zur Entwicklung entsprechender Unterstützungsangebote.

Erprobt wurden im Rahmen von "getup Hessen" verschiedene Konzepte niedrigschwelliger Angebote (Treffs, Cafés, Informations- und inklusive, sozialraumorientierte Freizeitangebote). In der Selbstevaluation der Projektträger wird dieser Aspekt durchweg positiv beurteilt, auch wenn einige Projektträger zunächst Schwierigkeiten hatten, die Zielgruppe zu erreichen. Auch hier wirkte die Offenheit der Ausschreibung positiv, in dem sie Projektträgern die Möglichkeit der Anpassung des ersten Konzepts an die örtlichen Gegebenheiten ermöglichte.

### **3.3. Netzwerke**

Konzepte des freiwilligen Engagements im Umfeld der Pflege bzw. des SGB XI nachhaltig zu verankern gelingt umso eher, je stärker die Qualitätsentwicklung von einem engagementfreundlichen Klima begleitet wird. Auf Grund dieser Vorannahme ebenso wie vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit dem Projekt "pflegeBegleiter" war ein Schwerpunkt der Projektbegleitung und –entwicklung die Frage, welche Wirkungen sich durch Wissenstransfer im Verbund erzielen lassen, welche Synergieeffekte entstehen können und wie positiv die vernetzte Arbeitsweise die lokale Wahrnehmung des pflegenahen zivilgesellschaftlichen Engagements Träger

und Kommunen beeinflusst. Wichtig war es, neben den konzeptionell begründeten Zusammenschlüssen auch die lokale Vielfalt der Akteure und Angebote bei der Entwicklung neuer Netzwerkaktivitäten zu berücksichtigen.

Das Thema "Netzwerkentwicklung" wurde von den Standorten sehr unterschiedlich aufgegriffen. Die Vorerfahrungen mit Netzwerk- und Freiwilligenarbeit waren an den einzelnen Orten sehr unterschiedlich ausgeprägt. Projektträger, die bereits mit Methoden des Freiwilligenmanagements vertraut waren und solche die bereits Erfahrungen in der sozialräumlichen bzw. quartiersbezogenen Arbeit mitbrachten, konnten hier an vielen Orten bessere Ergebnisse erzielen. Zu den Stolpersteinen gehörte auch, dass die Zeit und die Ressourcen, die für eine Netzwerkanalyse und den Netzwerkaufbau notwendig sind, vor dem Hintergrund der eng bemessenen Planungszeit und der Gesamtprojektlaufzeit zu gering eingeschätzt wurden.

Das Thema "Freiwilligenmanagement" und "Netzwerkentwicklung" waren vor diesem Hintergrund einer der Schwerpunkte in der Beratung und Projekt begleitenden Qualifizierung (Fachtage).

### **3.4. sozialräumliche Ausrichtung**

Im vorliegenden Modell verstehen wir unter der sozialräumlichen Perspektive ein besonderes Aktivierungsprinzip, das individuelle Verantwortung im sozialen Raum ansiedelt und Menschen ermutigt, als Freiwillig Engagierte (Mit-)Verantwortung für die Gestaltung eigener Lebensqualität und der anderer zu übernehmen. Diese Perspektive setzt eine gemeinsame Konstruktion von Lebenslagen und deren Bewältigung voraus. Oft entstehen hier bereits die ersten Hürden für Selbstbemächtigungsaktivitäten, weil sie professionellen Vorstellungen widersprechen und konträr zu regional bezogenen eher verwaltungstechnischen Modellen stehen.

Das Modellvorhaben "getup Hessen" arbeitete - im Unterschied zum Vorgänger, dem bundesweiten Projekt "pflegeBegleiter" - mit einem offenen Konzept. Dies spiegelt sich in den unterschiedlichen Umsetzungsformen. Die Verankerung im Sozialraum bzw. der Ausbau dieser Perspektive waren, da sehr unterschiedlich ausgeprägt, eines der kontinuierlichen Themen in der Projektberatung und –begleitung. In diesem Punkt gab es auch bei verschiedenen Projekten Anpassungen in der Projektumsetzung, sei es, dass Veranstaltungsorte, Zeiten oder thematische Schwerpunkte an die Resonanz und die Bedarfe im Sozialraum angepasst wurden. Besonders erfolgreich waren die Projektträger, deren Arbeit schon vor der Förderung durch "getup Hessen" eine gute Verankerung im Sozialraum vorweisen konnten, während andere, deren Arbeit bislang eher klassisch "versäult" war, gerade in diesem Punkt viel investiert haben bzw. investieren mussten, um das Projekt zum Erfolg zu führen.

## **4. Zusammenfassung und Fazit**

Im Modellprojekt Getup-Hessen haben sich in der gut dreieinhalbjährigen Projektphase zahlreiche Menschen in unterschiedlichsten Institutionen (Wohlfahrtsverband, Verwaltung, Kirchengemeinde, Verein, Selbstorganisationen) gefunden und vielfältige Angebote im Engagementfeld rund um die Pflege entwickelt und ausprobiert.

Gerade im Hinblick auf die sozialräumliche Ausrichtung und Teilhabe wurden dort Angebote entwickelt, wo es bislang noch keine Angebote gab. Dies ist positiv zu bewerten, da der Aspekt des sich Sorgens einen Beitrag zur Stärkung des Gemeinwesens besonders in ländlichen Regionen aufgenommen hat. Jedoch ergibt sich daraus ein Stolperstein, da zur Umsetzung eines Angebotes auch lokale Vernetzung und Kooperationen in die Wege geleitet werden mussten.

"getup Hessen" ging nach längerer Vorlaufzeit im letzten Quartal 2013 sehr schnell in die Realisierung. Das hatte zur Folge, dass in der ersten Bewerbungsphase nur einige wenige, die Mehrzahl dann in der 2. Ausschreibung Anfang 2014 starteten.

Vor diesem Hintergrund lässt sich erklären, dass nur wenig innovative, d.h. nicht an anderen Orten bereits erprobte, Projektideen eingereicht wurden. Letztendlich wurden aber auch mit solchen Projekten konkrete Bedarfe aufgegriffen und die in der Ausschreibung erwünschten Effekte erzielt.

Insbesondere erlaubte der kurze Planungszeitraum oft nicht, geeignete (Netzwerk-) Strukturen aufzubauen.

Das bedeutete, dass zu Beginn der Projektphase nicht alle Projektträger bereits auf Kooperationspartner zurückgreifen konnten, um ihr Projekt zeitnah zu starten. Netzwerk- und Kooperationsarbeit sind sehr zeitaufwendig, führen jedoch vielfältig dazu, das eigene Angebot zu stärken und dieses bekannt zu machen.

Daher haben einige Projektträger, die Erfahrung gemacht, dass neben der Netzwerkarbeit auch der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit eine wichtige Rolle spielt sowohl für die Hilfesuchenden wie auch für die Gewinnung von Ehrenamtlichen. Häufig wissen Menschen vor Ort nicht von der Existenz der Angebote bzw. der Engagementmöglichkeit. Neben regelmäßigen Veröffentlichungen oder ortsgebundenen Veranstaltungen, ist jedoch die Mundpropaganda und persönliche Ansprache immer noch der erfolgreichste Weg. Dennoch ist hier manchmal ein langer Atem gefragt.

Darüber hinaus ist festzuhalten, dass die Projektangebote über "getup-Hessen" nicht als Konkurrenz zu professionellen Pflegediensteanbietern zu sehen sind, sondern als eine Ergänzung im Bereich Ehrenamt.

Das betrifft ebenfalls den Bereich der Vernetzung und Verortung eines getup- Projektes, z.B. innerhalb eines etablierten Trägers. Die Realisierung von Projekten gelang dort besonders gut, wo Akzeptanz für das Projekt innerhalb einer Organisation bestand und wo die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen schon erprobt war und eine Projektleitung als Ansprechpartner\*in zur Verfügung stand. Günstig für den Projekterfolg war auch eine gute Zusammenarbeit mit Freiwilligenagenturen. Insbesondere für Standorte ohne Projektmanagement Erfahrung war die Unterstützung durch eine Koordinierungsstelle sehr wichtig. Positiv bewertet wurde das Angebot des fachlichen Austausches, der Beratung, Organisation von Fachtagen und regionalem Projektaustausch mit fachlichem Input durch die Koordinierungsstelle.

Im Hinblick auf den begrenzten Förderzeitraum ist festzuhalten, dass die Entwicklung neuer Ideen einen entsprechenden zeitlichen und finanziellen Rahmen benötigt, um sich zu entwickeln und der Förderzeitraum von der Projektträgern als zu kurz angesehen wurde. (fünf Jahre wären wünschenswert)

Einige Projektträger kümmern sich jetzt noch um finanzielle Mittel, um das Projekt, das jetzt erst richtig startet, weiter fortzuführen, anzupassen und zu implementieren.

Die Bereitschaft der Projektträger ist hoch, ihre Projekte auch zukünftig weiterzuführen, sofern die Förderung aufrechterhalten wird, die nach dem Projektende in Konkurrenz zur Förderung niedrigschwelliger Angebote stehen wird. An allen Standorten, in Gemeinden, Landkreisen, in den Quartieren sind wichtige Projekte mit zusätzlichen/ergänzenden Angeboten entstanden, die nicht selbstverständlich von den Projektträgern eigenständig weiterfinanziert werden können. Fazit: Diese Angebote werden von Freiwillig Engagierten, Angehörigen und Menschen mit Demenz genutzt, die in diesen Projekten ihre "Anbindung" finden und gefunden haben.

Die Rolle der Kommunen blieb im Modelprojekt getup-Hessen eher nebeneinander. Es gab eine formale Unterstützung (Tragfähigkeit des getup-Konzeptes), die für Fördermittelbeantragung vorgesehen war. Allerdings ist es nicht gelungen, die Altenhilfeplaner\*innen in die Mobilisierung von Projektträgern einzubeziehen. An vielen Orten ist „Freiwilliges Engagement“ nicht im Fokus der Altenhilfeplanung. Dies ist gerade vor dem Hintergrund des 7. Altenberichts, der die Verantwortung der Kommunen im Blick hat, ein Punkt, der bei zukünftigen Projekten besonders bedacht werden sollte.

Ein engerer Austausch mit den Projekten gibt es dort, wo die Kommunen mit Antragsteller waren. Dort wird das Projekt in der Regel auch nach Ablauf der Förderzeit weiter unterstützt. Die Altenhilfeplanung hat in der Regel eher die Regelversorgungsstruktur nach bisherigem §45c SGB XI (Versorgung/Pflege/ehrenamtliche Demenzbegleitung) im Blick als Maßnahmen nach §45d.

Fazit:

Schaffung einer neuen Koordinierungsstelle mit dem Fokus des Aufgreifens struktureller Hürden (Fazit aus den Projekten: Pflegebegleiter und getup-Hessen) wird im Beirat befürwortet.

Wünschenswert wäre eine fünf Jahresförderzeitraum, um den Fokus Innovation und Sozialraumentwicklung entsprechend zu befördern und Stadt-Land-Unterschiede mehr in den Blick nehmen.